

## **Archäologie in Xanten – Beitrag zu einer Exkursion der Universität Hamburg**

Von Jessica Erdelmann

Die Geschichte einer Stadt in der nordwestlichen Provinz Roms am Niederrhein in ihren vielfältigen archäologischen und epigraphischen Zeugnissen und Überresten zu entdecken und zu ergründen lockte im Rahmen einer Übung, geleitet von Jasmin Schäfer, im Juli 2010 eine Gruppe von 16 Studierenden aus Hamburg für drei Tage nach Xanten. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen hatten sich im Rahmen der Übung über die Colonia Ulpia Traiana (CUT) auf diese Exkursion umfassend vorbereitet: Die Bearbeitung der sehr vielgestaltigen Themen wurde zuvor auf die einzelnen Studierenden aufgeteilt und die erarbeiteten Ergebnisse wurden sowohl in Form von Referaten als auch durch die Zusammenstellung eines Readers an die anderen weitergegeben.

Diesem Reader entstammt in geringfügig abgeänderter Form auch die nachfolgende Ausarbeitung. Sie behandelt das Thema „Kult und Religion der Colonia Ulpia Traiana im Spiegel der archäologischen Funde“. Die in diesem Rahmen präsentierten Ergebnisse sollen einen groben Überblick über die Forschungsergebnisse von Historikern und Archäologen zu diesem Thema bieten. Dennoch wird der Versuch unternommen, sich die Forschungsergebnisse für eine eigenständige Zusammenfassung und Bewertung anzueignen und dabei insbesondere die Prozesshaftigkeit ihrer Deutung abzubilden.

### **Kult und Religion der Colonia Ulpia Traiana im Spiegel der archäologischen Funde**

Die in der Colonia Ulpia Traiana (CUT) geborgenen Überreste von Tempelanlagen, die als ‚Kapitol‘, ‚Hafentempel‘ und ‚Matronentempel‘ gedeutet worden sind, stehen im Zentrum der vorliegenden Ausarbeitung. Sie dienen als Hauptbezugspunkte für die Fragestellung, ob und inwiefern sich der mit dem Schlagwort der ‚Romanisierung‘ bezeichnete

religiöse Transformationsprozess in ihnen widerspiegelt. Zur Erforschung der Kult- und Religionsgeschichte der gallo-germanischen Provinzen bilden archäologische und epigraphische Hinterlassenschaften die Hauptquellengruppe, weil es mit Ausnahme der eher tendenziösen Darstellungen Caesars, Tacitus' und Lucans<sup>1</sup> keine literarischen Zeugnisse über die germanischen bzw. gallischen Religionen und Kulte und damit auch keine schriftlichen Quellen zur detaillierten Erforschung vorrömischer religiöser Lehren und Zeremonien oder persönlicher Frömmigkeit gibt<sup>2</sup>. Um zu gesicherten Erkenntnissen über die Ausprägungen von Kult und Religion in der CUT zu gelangen, bieten die drei Tempel jedoch schwerlich eine hinreichende Befundbasis. Deshalb werden weitere Ausgrabungsbelege exemplarisch benannt, die die Funde erschließbar machen<sup>3</sup> und die dafür notwendige Funddichte wenigstens ansatzweise herzustellen<sup>4</sup>. Auf ihre detaillierte Erörterung musste jedoch im Hinblick auf den Rahmen dieser Ausarbeitung verzichtet werden. Im Folgenden soll anhand einiger ausgewählter Forschungsergebnisse und -kontroversen ein holzschnittartiger Überblick über einen kleinen Ausschnitt gallo-römischer Religiosität im Spiegel ihrer Tempel in der CUT gegeben werden.

Die Ausgrabungsgeschichte des als Kapitول gedeuteten Tempels beginnt schon im Jahre 1927 und setzt sich mit dem Fund einer Randbebauung eines Tempelhofes mit kammerartig gereihten Räumen und den bereits 1927 dokumentierten Mauerresten<sup>5</sup> in den Jahren 1976 und 1982 fort<sup>6</sup>.

---

<sup>1</sup> Caes. Bell. Gall. 6, 16-17 (Gallier), 21 (Germanen), Tac. Germ. 9; Lucan siv. 1, 444-446; 3, 399-466.

<sup>2</sup> Vgl. Wolfgang Spickermann: Germania Superior. Religionsgeschichte des römischen Germanien I (Religion der Römischen Provinzen, Bd. 2), Tübingen 2003, S.11-18.

<sup>3</sup> Hans-Joachim Schalles: Religion und Kult, in: Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit (Geschichte der Stadt Xanten, Bd. 1), hg. von Martin Müller, Hans-Joachim Schalles u.a., Mainz am Rhein 2008, S. 325-340, hier: S. 332.

<sup>4</sup> Spickermann: Germania Superior, S.13.

<sup>5</sup> Hinz: 4. Bericht über Ausgrabungen in der Colonia Ulpia Traiana bei Xanten, in: Beitr. zur Arch. d. römischen Rheinlandes 2 (= Rhein. Ausgr. 10), Düsseldorf 1971, S. 96ff, zitiert nach: Gundolf Precht: Das Kapitول, in: Colonia Ulpia Traiana. Xanten und

Aufgrund seiner massiven Fundamente und seines symmetrischen Grundaufbaues hat Stoll diesen Baubefund mit dem Kapitول vom Tim-gad in Nordafrika verglichen und als Kapitول gedeutet<sup>7</sup>. Trunk wiederum bezweifelt die typologische Verwandtschaft beider Bauten und lehnt die Einordnung Schalles' als ‚Pseudoperipteros-Tempel‘ mit dreigeteilter Innengliederung und mit 8x10 Säulen in der Ringhalle „aus typologischen Gründen“ ab. Er hat dies damit begründet, dass der Grundriss des Xantener Kapitols auf keinen klassischen Tempeltyp Bezug nehme<sup>8</sup>. Dennoch spreche für die Interpretation als Kapitول, dass der Tempel auf einem Podium und somit nicht in architektonischer Verbindung zum Forum gestanden habe<sup>9</sup>. Als weiterer Beleg für die Deutung als ‚Kapitolstempel‘ wird der auf den 1. Juli 239 n. Chr. datierte Weihstein des Feldzeichenträgers der 30. Legion, T. Quartinius Saturnalis, herangezogen, der zwar ein eindrucksvolles Zeugnis für das Bildnis der Götter-dreierheit Iuppiter, Iuno und Minerva<sup>10</sup> ist, aber dennoch keinen Anhalts-

---

sein Umland im römischer Zeit (= Geschichte der Stadt Xanten, Bd. 1), hg. von Martin Müller, Hans-Joachim Schalles u. a., Mainz am Rhein 2008, S. 291-310, S. 291.

<sup>6</sup> Vgl. hier und im Folgenden: Gundolf Precht: Das Kapitول der Colonia Ulpia Traiana, in: Gundolf Precht/Hans-Joachim Schalles (Hrsg): Spurenlese. Beiträge zur Geschichte des Xantener Raumes, Köln, Bonn 1989, hier: S. 291-294.

<sup>7</sup> Stoll 1936, zitiert nach Precht: Das Kapitول, S. 291; Dagegen Hinz, S. 195f: Hinz hält das Kapitول der CCAA in Köln für eine passende Vergleichsfolie.

<sup>8</sup> Markus Trunk: Römische Tempel in den Rhein- und westlichen Donauprovinzen. Ein Beitrag zur architekturgeschichtlichen Einordnung römischer Sakralbauten (= Forschungen in Augst, Bd. 14), hg. vom Amt für Museen und Archäologie des Kantons Basel-Landschaft, Augst 1991, S. 70f.

<sup>9</sup> Precht: Das Kapitول, S. 291-294. Vgl. dagegen Schalles, der die Planidee eines „gallischen Forums“ postuliert hatte: Überlegungen zur Planung der Colonia Ulpia Traiana und ihrer öffentlichen Bauten im Spiegel städtischer Architektur des 2. Jahrhunderts n. Chr. in: Xantener Ber. 6, Köln 1995.

<sup>10</sup> Vgl. Schalles: Religion und Kult, S. 329; Heinz Günter Horn: Das Leben im römischen Rheinland, in: ders. (Hrsg.): Die Römer in Nordrhein-Westfalen, Stuttgart 1987, S. 139-317, hier: S. 267: Jupiter: der Beste und Größte (optimus maximus), der Welterhalter und oberste Gott mit Zepter, Blitzbündel & Adler; seine Gattin Iuno mit Zepter, Opferschale & Pfau, Königin und Beschützerin der Ehe und Familie sowie

punkt dafür liefert, dass der Weihstein und der vermutlich in hadrianischer Zeit (118-136 n. Chr.) errichtete Tempel zwingend miteinander in Verbindung stehen<sup>11</sup>. Es bestehen hingegen keine Zweifel daran, dass Iuppiter spätestens ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. auch in der CUT bedeutend war. Dies lässt sich aus den Inschriften auf Xantener Steindenkmäler für Iuppiter Optimus Maxismus ableiten: Bisher sind 16 inschriftliche Nennungen bekannt, wovon die jüngste aus 81 bis 83/84 n. Chr. stamme<sup>12</sup>. Es muss jedoch offen bleiben, ob der Tempel als Wohnstätte der Kapitolinischen Trias oder der Ausübung des Kaiserkults<sup>13</sup> galt<sup>14</sup>.

Auch beim ‚Hafentempel‘ ist nicht zweifelsfrei erwiesen, ob er einer Gottheit oder dem Kaiserkult geweiht war. Im Gegensatz zum ‚Kapitolstempel‘ ist jedoch wenigstens sein Aufbau gesichert: Die 1934-36 durch Petrikovits geborgene und 1977/78 freigelegte 36x24 m große und 2 m hohe Fundamentplatte aus Brockenbeton mit noch heute sichtbaren Abdrücken großer Tuffquader geben einen unmissverständlichen Hinweis auf den Grundriss des Tempels und erlauben eine Rekonstruktion<sup>15</sup>.

---

Tochter Minerva mit Helm Schild & Lanze, die Schutzgöttin des Handwerks und der Wissenschaften.

<sup>11</sup> Horn: Das Leben im römischen Rheinland, S. 265f.; Spickermann: Germania Superior, S. 166ff.

<sup>12</sup> Vgl. Stolte: Religiöse Verhältnisse in Niedergermanien, in: ANRW 2, 18, 1, Berlin 1986, 630ff., zitiert nach Schalles: Religion und Kult, S. 329.

<sup>13</sup> Vgl. Spickermann: Germania Superior, S.7: Der Kaiserkult als Reichsreligion erscheine als „Kommunikationsmedium zwischen dem Zentrum Rom und der Peripherie Germanien (mit einem Interesse an Kontrolle, politischer Stabilität und Loyalität) und als Kommunikationsmedium (mit einem Interesse an der Demonstration von Loyalität / Konformität)“; vgl. auch Horn: Das Leben im römischen Rheinland, S. 265: In einer Kölner Bauinschrift aus dem Jahre 67 n. Chr. sind römische Kaiser zum ersten Mal im Rheinland „vergöttert“ (divi) genannt.

<sup>14</sup> Precht: Das Kapitol, S. 309: Precht weist darauf hin, dass auch die Fundamentverbreiterung unter der mittleren Kammer beide Interpretationen zuließe.

<sup>15</sup> Vgl. hier und im Folgenden: Hans-Joachim Schalles: Der Hafentempel, in: Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland im römischer Zeit (= Geschichte der Stadt Xanten, Bd. 1), hg. von Martin Müller, Hans-Joachim Schalles, u.a. Mainz am Rhein

Fragmente von Marmorplatten und bemalte Putzreste deuten auf eine aufwändig gestaltete Cella hin<sup>16</sup>. Obwohl nur Bruchstücke der Verzierungen gefunden wurden, war es aufgrund der im Kanon festgelegten Formen korinthischer Kapitelle möglich, sie zu rekonstruieren. Darüber hinaus wurden Teile des Opfertempels und Bruchstücke einer Panzerstatue gefunden, die vermuten lassen, dass das Standbild eines Kaisers im Bereich des Tempels aufgestellt war<sup>17</sup>. Ob der vermutlich nicht viel später als die Stadtmauern errichtete Hafentempel (105/106 n. Chr.)<sup>18</sup> Mars, Merkur oder vielleicht doch dem vergöttlichten Traian geweiht war, ist ebenso undurchsichtig<sup>19</sup> wie die Frage, ob Mars und Merkur wirklich, wie Caesar und Tacitus behaupteten, im Zentrum der gallo-germanischen Religiosität standen<sup>20</sup>. Zutreffender wäre insofern die Aussage, dass es sich bei ihrer Angabe lediglich um einen Versuch gehandelt hat, die lokalen Gottheiten mit vertrauten Attributen zu fassen<sup>21</sup>. Die schon erwähnten Bruchstücke der Statue können, müssen aber nicht, in Verbindung mit dem Hafentempel stehen. Selbst wenn diese Verbindung unzweifelhaft belegt wäre, ginge daraus noch immer

---

2008, S. 311-318, hier S. 312-313: Ein Säulengang mit je sechs Säulen auf der Front und Rückseite sowie jeweils acht (oder neun) Säulen auf beiden Langseiten umschloss den Raum mit dem Kultbild (cella).

<sup>16</sup> Ursula Heimberg/Anita Rieche: Colonia Ulpia Traiana. Die römische Stadt. Planung Architektur Ausgrabung, Köln 1986, S. 42; Gundolf Precht: Zur Rekonstruktion und Sicherung des Hafentempels in der Colonia Ulpia Traiana (CUT), in: Colonia Ulpia Traiana. 6. Arbeitsbericht zu den Grabungen und Rekonstruktionen, Bonn 1984, S. 22-23.

<sup>17</sup> Heimberg/Rieche: Colonia Ulpia Traiana, S. 42f.

<sup>18</sup> Schalles: Der Hafentempel, S. 313.

<sup>19</sup> ebd. S. 315f; Rüger: Xanten. Colonia Ulpia Traiana, in: Die Römer in Nordrhein-Westfalen, hg. v. Heinz Günter Horn, Stuttgart 1987, S. 626-638, hier: S. 633 [Mars]; Horn: Das Leben im römischen Rheinland. S. 267 [Merkur]; M. Zelle: Colonia Ulpia Traiana. Götter & Kulte. Führer u. Schr. d. Arch. Parks Xanten 21, Köln 2000, S. 45 [Kaiserkult] zitiert nach Schalles, S. 315f.

<sup>20</sup> Caes. Bell. Gall. VI, 17,1; Tac. Germ. 9,1; Vgl. C. Julius Caesar: De bello gallico, übersetzt und editiert durch: Georg Dorminger, München 1962, S. 519.

<sup>21</sup> Horn: Das Leben im römischen Rheinland. S. 274.

nicht zwangsläufig hervor, dass der Tempel ausschließlich dem Kaiserkult gedient habe<sup>22</sup>.

Ein besonderer Fund wurde im Rahmen der Notgrabungen 1973/74 zutage gefördert: Auf der Insula 20 wurden massive, ungewöhnlich gut erhaltene, 60x80 cm hohe Mauerreste freigelegt<sup>23</sup>. Sie ließen die typischen Merkmale und Proportionen der so genannten gallo-römischen Tempelanlage erkennen, bei der es sich um eine im Nordwesten des römischen Reichs weit verbreitete lokale Sonderform des römischen Tempels handelt<sup>24</sup>. Im Plan der CUT erscheint der Grundriss des Tempels seltsam schief: der heilige Bezirk folgt nicht dem rechtwinkligen Schema der Straßen und Bauten der Stadt. Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass an dieser Stelle schon ein vorrömisches, gallisches Heiligtum gelegen hat, bevor die Stadt das einheitliche Bebauungsmuster erhielt<sup>25</sup>. Neben einer Reihe von Räucherkelchfragmenten geben vor allem die Bruchstücke zweier Weihaltäre einen Hinweis auf die in diesem Tempel verehrten Gottheiten. Die Inschrift auf einem der Steine lässt sich im Vergleich mit anderen vollständig erhaltenen Weihesteinen zu [MAT]RONIS [AVFA]NIABV[S] ergänzen<sup>26</sup>. Wenn der Tempel diesen Matronen gewidmet war, wurde er vermutlich 160 n. Chr. erbaut<sup>27</sup>. Bei ca. 1300 Inschriften ist die Bedeutung des Matronenkultes im Rheinland keinesfalls zu unterschätzen<sup>28</sup>.

---

<sup>22</sup> Vgl. Spickermann: *Germania Superior*, S. 164.

<sup>23</sup> Vgl. hier und im Folgenden: Hans-Joachim Schalles: Der Matrontempel, in: *Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland im römischer Zeit (= Geschichte der Stadt Xanten, Bd. 1)*, hg. von Martin Müller, Hans-Joachim Schalles, Norbert Zieling, Mainz am Rhein 2008, S. 319-324, hier: S. 319.

<sup>24</sup> Vgl. Spickermann: *Germania Superior*, S. 292f.; Patrick Schollmeyer: *Römische Tempel. Kult und Architektur im Imperium Romanum*, Darmstadt 2008, S. 36f.

<sup>25</sup> Heimberg/Rieche: *Colonia Ulpia Traiana*, S. 44f.; Schalles: *Der Matrontempel*, S. 321f.

<sup>26</sup> Vgl. Schalles: *Der Matrontempel*, S. 311ff, 321.

<sup>27</sup> Rüger: *Xanten. Colonia Ulpia Traiana*: S. 632.

<sup>28</sup> Vgl. Bernhard Maier: *Lexikon der keltischen Religion und Kultur*, Stuttgart 1994, S. 198: Die Matronenverehrung geht vermutlich auf einen Baumkult zurück: Ihre

Festzuhalten bleibt ferner, dass das Matronenheiligtum im Gegensatz zu den beiden anderen Tempeln eine bemerkenswerte Besonderheit darstellt: Während der ‚Hafentempel‘ und der ‚Kapitolstempel‘ als ein Hinweis auf die allmähliche Adaption römischer Göttervorstellungen und -praxen wie dem Kaiserkult interpretiert werden könnten, offenbart sich sowohl durch die Bauweise und den Aufbau des gallo-römischen Tempels als auch durch den Hinweis auf die Aufanischen Matronen eine religiöse Konzeption, die sich mit den gängigen, von Spickermann zurecht kritisierten Kategorien von „einheimischen“ und „lokalen“ Göttern nicht dechiffrieren lassen: Diese Ausprägung der „Provinzialreligion“ sei insofern als das „Produkt eines dynamischen Prozesses im Rahmen der Romanisierung/Romanisation der gallisch-germanischen Provinzen“ zu bezeichnen, deren Wurzeln sich nicht eindeutig aus keltischen, germanischen oder stadtrömischen Kulturen ableiten lassen<sup>29</sup>. Schalles teilt dieses Ergebnis und bezeichnet das aus dem Verschmelzungsprozess hervorgegangene poly-göttliche Gebilde mit unterschiedlichen Ausprägungen als „Religiöses Amalgam“. Er hebt hervor, dass es sich bei dem als „Romanisierung“ charakterisierten Prozess keinesfalls um einen „linearen Transfer von Ideen und Gütern“ gehandelt habe, sondern dass sich die unterschiedlichen Vorstellungen in ihrer Gleichzeitigkeit maßgeblich gegenseitig beeinflusst haben<sup>30</sup>.

---

Beinamen leiteten sich oft von Personen, Flüssen, Orten, Regionen oder Stammesnamen ab. Sie spendeten Segen und Fruchtbarkeit, beschützten Haus und Hof, Familie, Sippe und Gemeinde; Vgl. auch Schalles: Der Matronentempel, S. 276-278.

<sup>29</sup> Vgl. Spickermann: *Germania Superior*, S. 7f.: Unter „Provinzialreligion“ versteht Spickermann „die Gesamtheit aller Kulte eines geographischen Raumes außerhalb der Reichshauptstadt Rom, aber innerhalb des politisch-kulturellen Großraums des Imperium Romanum“.

<sup>30</sup> Schalles: *Religion und Kult*, S. 329: Jane Webster habe in diesem Zusammenhang den Begriff der „Kreolisierung“ in die Diskussion gebracht.

## **Fazit**

Auch wenn die oben vorgestellte Auseinandersetzung mit den Forschungsergebnissen viele Einsichten in den Forschungsalltag der klassischen Altertumswissenschaften geboten hat, vervollständigte sich dieser Einblick erst mit der Exkursion. Die theoretische Auseinandersetzung mit der Forschungsgeschichte der CUT bestätigte sich zwar als unverzichtbare Voraussetzung für die Einordnung der Bedeutung der Ausstellungsstücke ebenso wie die der Bauten, aber ebenso gilt umgekehrt, dass erst die Erfahrung vor Ort die theoretische Auseinandersetzung zu vertiefen vermochte.

Drei konkrete persönliche Erfahrungsmomente sollen in diesem Zusammenhang bei der Auseinandersetzung mit dem Thema "Kult und Religion in der CUT" besonders hervorgehoben werden: Einen Weihestein in einer Ausstellung zu entdecken und sich in demselben Augenblick der Tragweite seiner Entdeckung für die sehr komplexe Deutung von Tempeln oder der Religiosität einer Region bewusst zu werden, ist mit der bloßen Rezeption der Forschungsergebnisse nicht zu vergleichen. Ebenso bietet es einen anderen Zugang, von der Besonderheit des Fundes der Fundamentplatte des Hafentempels mit den charakteristischen Abdrücken zu wissen, als diese tatsächlich zu sehen und den eigenen Kenntnisstand mit der an den Tafeln vortrefflich nachgezeichneten Teilrekonstruktion abzugleichen und zu erläutern. Generell erlauben erst die eigenen Bemühungen bei der Zusammenstellung und der Präsentation der Ergebnisse eine Einsicht in die mühevollen und von vielen Überlegungen getragene Konzeption der Ausstellung und des Archäologischen Parks. Theorie und Praxis konnten auf diese Weise eine lehrreiche, erkenntnisreiche und wirkungsvolle Verbindung miteinander eingehen.